

„**Man bleibt eben immer der Flüchtling**“. Eine Quellenedition zur Flucht und Vertreibung aus dem Kreis Arnswalde 1945-1947. Bearb. von Veronica Kölling, hrsg. von Klaus Neitmann. (Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, Bd. 75.) Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2020. XVII, 289 S., 51 Ill. ISBN 978-3-8305-5009-9. (€ 60,-)

„Flucht und Vertreibung der Deutschen“ sind ein Komplex, der auch 75 Jahre nach den Ereignissen immer noch emotional und häufig aus einer einseitig deutschen Perspektive heraus betrachtet wird. Dies ist verständlich, denn Millionen Deutsche waren davon betroffen, und die damit verbundenen Traumata wirken bis heute in den Familien nach.¹ Die historischen Vorgänge gerade in kleineren Orten sind weiterhin wenig erforscht, und der Kreis Arnswalde (Choszczno) war bis zum Erscheinen dieser Quellenedition keine Ausnahme. Leider gelingt es dem Hrsg. Klaus Neitmann und der Bearb. Veronica Kölling jedoch nicht, die zweifelsohne historisch bedeutenden Ereignisse in dieser heute in der polnischen Woiwodschaft Westpommern gelegenen Region unter Verweis auf die einschlägige wissenschaftliche Literatur in einen breiteren historischen Kontext zu stellen und die abgedruckten Quellen kritisch zu analysieren.

Der Band enthält in chronologischer Abfolge kommentierte Zeitzugenerichte zu den Kämpfen um Arnswalde im Februar 1945 bis zu den Ausweisungen der deutschen Bevölkerung 1945–1947. Daran schließt sich die auszugsweise abgedruckte Korrespondenz zweier Arnswalder Lehrer:innen – Werner Riepes und seiner Freundin Elfriede Gehrke – aus den Jahren 1941 bis 1947 an. Im Anhang finden sich ein knappes Literatur- und ein ausführlicheres Quellenverzeichnis, ein Findbuch, sehr nützliche Personen- und Ortsregister sowie ein Bildanhang.

Bei allem Verdienst um die Zugänglichmachung von Quellen zum Kreis Arnswalde weist der Band zwei Hauptmängel auf. Zum einen ist dies die Übernahme von in der *Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa* vorhandenen Erlebnisberichten aus den 1950er Jahren, die nach Worten des Hrsg. „auch aus heutiger Sicht höchste Anerkennung“ verdiene (S. XIII).² Auf die politischen Absichten dieser Dokumentation hat bereits Magdalena Abraham-Diefenbach in ihrer Rezension hingewiesen.³ Umso erstaunlicher ist der weitgehend unkritische Abdruck, zudem ohne Verweis auf vorhandene polnische Quellen im innovativen deutsch-polnischen Editionsprojekt *Unsere Heimat ist uns ein fremdes Land geworden*, das auch einen Band mit Bezug zur Region beinhaltet.⁴ Die Erlebnisberichte taugen eingeschränkt zur groben Rekonstruktion historischer Abläufe, enthalten jedoch häufig Heldenerzählungen und sprechen im Jargon der Zeit von sowjetischen Soldaten pauschal als „den Russen“, beispielsweise in der folgenden Passage: „In hartem und verbissenem Ringen war jeder Erfolg der Russen vereitelt worden“ (S. 78).

Zum Zweiten fehlt der Edition die Einordnung in den Kontext historischer Zwangsmigration im Kreis Arnswalde in den 1940er Jahren, der über Flucht und Vertreibung der deutschen Bevölkerung hinausgeht. Welche Quellen existieren zum Schicksal der jüdischen

¹ Dazu ausführlich: ANDREAS KOSSERT: *Kalte Heimat. Die Geschichte der deutschen Vertriebenen nach 1945*, München 2008.

² Berichte aus Arnswalde finden sich bei: WERNER SCHIEDER (Hrsg.): *Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa. Band 1: Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Gebieten östlich der Oder-Neisse*, Bonn 1953.

³ *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands* 66 (2021), 1, S. 434–438.

⁴ WŁODZIMIERZ BORODZIEJ, HANS LEMBERG (Hrsg.): „Unsere Heimat ist uns ein fremdes Land geworden ...“. *Die Deutschen östlich von Oder und Neiße 1945–1950. Dokumente aus polnischen Archiven. Band 3: Wojewodschaft Posen*, bearb. von STANISŁAW JANKOWIAK; *Wojewodschaft Stettin (Hinterpommern)*, bearb. von KATRIN STEFFEN, Marburg 2004.

Arnswalder wie der jungen Marion Samuel, die 1943 als Zwölfjährige ermordet wurde?⁵ Was war das Schicksal der Zwangsarbeiter und gegebenenfalls Kriegsgefangenen im Kreis? Auf welchen Migrationswegen siedelte sich neue, polnische Bevölkerung im nun „powiat choszczeński“ genannten Kreis an?

Wenn die Einordnung der Quellen auch nicht dem Forschungsstand und den Ansprüchen an eine moderne Verflechtungsgeschichte entspricht, so weist der Band doch auch einige Vorzüge auf. So besteht der innovative Teil des Bandes in der Korrespondenz Riepes an seine Freundin (S. 167–210). Diese Quelle zeugt eindrucksvoll von der „Gefühlswelt eines Flüchtlings“ (S. 167), der dem Nationalsozialismus gegenüber kritisch eingestellt war und den es nach 1945 in die Britische Besatzungszone verschlug, während seine Freundin in der Sowjetischen Besatzungszone eine neue Heimat fand. Weiterer wichtiger Teil des Bandes ist das Findbuch zum „Bestand Arnswalde“ in der Stiftung Brandenburg (S. 222–276), denn mit dem Ende der Erlebnisgeneration kommt den von den Heimatkreisen gesammelten Dokumenten eine bedeutende Rolle für die Erinnerung an Orte wie Arnswalde zu.

Pittsburgh

Jan Musekamp

⁵ GÖTZ ALY: *Im Tunnel: Das kurze Leben der Marion Samuel 1931–1943*, Frankfurt am Main 2004.

Monika Wienfort: Katholizismus im Kalten Krieg. Vertriebene in Königstein 1945–1996. (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe C, Bd. 4.) Brill Schöningh. Paderborn 2023. VIII, 311 S., Ill. ISBN 978-3-506-79538-0. (€ 79,–)

Auch als Rezensent kann man mitunter komplett ratlos sein. Monika Wienfort, seit 2022 Professorin für Brandenburgisch-Preußische Geschichte an der Universität Potsdam, hat ein Buch geschrieben, das in ein Gebiet fällt, für das sie bisher wissenschaftlich nicht ausgewiesen war. Sie zeichnet über 300 Seiten kompakt, gut gegliedert, detailfreudig und quellengestützt die Geschichte des geistigen Zentrums der katholischen Vertriebenenseelsorge der Bundesrepublik Deutschland in Königstein im Taunus von 1945 bis Mitte der 1990er Jahre chronologisch nach. So weit, so gut.

Nun konnte dem aufmerksamen Beobachter aber nicht entgangen sein, dass der Tübinger Theologe und Kirchenhistoriker Rainer Bendel erst 2014 ein wahrlich erschöpfendes, über 1000 Seiten starkes Kompendium zu demselben Thema vorgelegt hat¹. Bendel nutzte dafür die gleichen Archivquellen, die sich überwiegend im Archiv der Kommission für Zeitgeschichte in Bonn befinden, und beleuchtet die Details, dem Umfang seines Werkes entsprechend, noch genauer.

Eine Erklärung für diese ungewöhnliche Doppelung findet sich im Buch ebenso wenig wie etwaige Danksagungen, die Rückschlüsse, etwa auf eine verspätet verfasste Auftragsarbeit, zulassen würden. Lassen wir es also im Raum stehen und gehen auf einige inhaltliche Aspekte ein.

Die Vf. kann die Meinungsverschiedenheiten innerhalb des deutschen katholischen Klerus gerade in den Anfangsjahren des Königsteiner Zentrums gut sichtbar machen. Überall wurde Konkurrenz um die Seelen und Pfründen gewittert. Insbesondere die mächtigen Bischöfe in Köln und Süddeutschland konnten sich nicht so recht damit anfreunden, dass im ziemlich unbedeutenden Bistum Limburg viele Fäden zusammenliefen und Netzwerke aus dem ehemaligen deutschen Osten weitergeführt wurden. Deutlich wird auch, wie der Missionsgedanke auf unterschiedliche Art und Weise an Boden gewann und sich mit den antikommunistischen Vorstellungen der Gründerväter und einiger herbeigeeilter Volksprediger verband, deren bedeutendster Vertreter der auch in Königstein begrabene

¹ RAINER BENDEL: *Hochschule und Priesterseminar Königstein. Ein Beitrag zur Vertriebenenseelsorge der katholischen Kirche*, Göttingen 2014.